

Titel: Transporter 4-Am Abgrund

Autor: the\_small

Altersfreigabe: PG-13

Fandom: Transporter, Ttransporter-The Mission, Transporter 3

Transporter 4 - Am Abgrund

Sein Handy klingelte.

Dreimal ließ er es klingeln, dann nahm er ab.

»Ja?«

»Ich brauche einen Transporter«

»Worum geht's?«

Aufmerksam lauschte Frank Martin dem Anrufer. Dann zog er die Augenbrauen hoch, überlegte. Sollte er annehmen? Eigentlich wollte er keine illegalen Coups mehr machen. Aber unter diesen Umständen blieb ihm wohl nichts anderes übrig.

»50« sagte Frank, leicht zögernd. Ein leises Keuchen am anderen Ende der Leitung, dann Stille.

»Also gut. 50 Millionen. Aber nur weil sie der Beste sind.«

Frank Martin, Transporter von Dingen aller Art, stand über kurz oder lang vor der Pleite. Die Bank, auf der er sein Geld gelagert hatte, ging aufgrund der Wirtschaftskrise pleite.

Er hatte 30 Prozent der Audi-Aktien inne. Vor einem Monat stürzte der Kurs in den Keller. Audi-Aktien, das muss man sich mal vorstellen.

Die Villa in New York musste noch zur Hälfte abbezahlt werden.

Zwei seiner „alten“ Audis schluckten wahnsinnig viel und bei den Benzinpreisen ist das Fahren kaum noch bezahlbar. Und von den zehneinhalb Millionen Dollar aus seinem Tresor hatte er das meiste in eine Spezialanfertigung, einen neuen Audi, gesteckt.

583 PS, von 0 auf 200 in 2,8 Sekunden, 16-Zylinder-Motor. Und von einem Freund aus München, Otto, hatte er Solarzellen für das Auto anfertigen lassen, verstärkt mit Panzerglas. Also perfekt für Verfolgungen geeignet.

Im Innenfutter der Sitze und im Kofferraum waren Waagen eingebaut, die das Gewicht der Insassen wiegen und automatisch die Stoßdämpfer darauf einstellen. Eine Nitro-Spezialmischung wurde natürlich auch eingebaut.

Zwanzig drehbare Nummernschilder je nach Kontinent und Staat.

Und als Krönung steuerbare Abwehr-Betäubungsraketen für eventuelle Verfolger.

Das perfekte Auto für Frank Martin. Und er würde es früher brauchen als erwartet.

1 Tag später:

Sein neuer Audi war soeben geliefert worden. Franks Erwartungen wurden weitaus übertroffen. Der Motor schnurrte sanft wie eine Katze und doch merkte man(n), wie stark der Motor war.

Er fuhr in die Innenstadt Londons, Ecke Whitehall Downing Street.

In der Downing Street Nummer 10 wohnt der Premierminister.

Nun gab es kein Zurück mehr.

Fünf Minuten wurden die Türen des Wagens aufgerissen, man hörte im Hintergrund eine Alarmanlage. Männer stiegen ein, zwei mit Strumpfmasken und bewaffnet, ein dritter wurde hineingestoßen, geknebelt und gefesselt.

Der Premierminister.

»Nun fahr schon, die Bullen sind gleich da«

Frank tippte den Code ein, wechselte das Londoner zu einem Oxforder Nummernschild und gab Gas.

Hinter ihnen Sirenengeheul, die Polizei war ihnen auf der Spur.

Rein in eine Nebenstraße, scharfe Rechtskurve, dann nach links auf die Westminster Bridge.

Es war Zeit, den Wagen auf Herz und Nieren zu prüfen.

Der Audi konnte nämlich auch in ein U-Boot umfunktioniert werden. Jedenfalls theoretisch. Das musste für jetzt reichen. Mit einem kurzen Nitroschub raste Frank auf das Gelände zu, reißt es fast ohne Widerstand und Erschütterung mit sich, aktiviert im Flug, mit Sicht auf das London Eye, den Tauchmodus, sieht im Rückspiegel zwei Dutzend Fahrzeuge des SIS und dann...

...tauchten sie mit einem Platschen unter. Patronen durchschlugen die Wasseroberfläche, prallen am Wagen ab.

Die Räder sind gedreht, schaufeln wie Turbinen das Wasser weg. Genau genommen sind die Räder zu Turbinen geworden.

Im Rückspiegel spiegelt sich Entsetzen, im Gesicht des Ministers, aber auch seitens der Entführer.

Auf was hatte er sich da eingelassen. Frank wusste nur, dass es nichts Gutes war. Der Premier hatte ihn gesehen, konnte ihn jederzeit per Phantombild suchen lassen. Wenn sie ihn erwischen würden, wäre er die längste Zeit seines Lebens ein freier Mann gewesen. Es gab nur eine Möglichkeit.

Er durfte sich nicht erwischen lassen. Schließlich war er der Transporter.

Frank manövrierte das Auto unter einem Touristendampfer durch und fuhr weiter, bis sie in der Zielgegend, bei einer alten Fabrikhalle, ankamen. Dort fuhr er aus dem Wasser und schaltete auf normal um.

»So, ich hab euch hierhergebracht, jetzt will ich, was mir zusteht« sagte Frank, noch leicht aus der Puste.

»Sie hatten recht, du bist wirklich der Beste. Aber soll ich dir was sagen du: Du bist zu gut. Und du weißt zu viel. Und das sind mir zu viele zus. Jetzt wirst du transportiert und zwar in die Hölle.«

Die blaue Strumpfmassage entsicherte ihren Revolver.

War das das ruhmreiche Ende des Transporters?

Nein, Frank Martin hatte immer ein Ass im Ärmel, oder wenigstens einen König.

Auf der Tür der Fahrerseite gab es fünf Hebel, zwei vorne, drei hinten.

Frank legte den hinten links um und man hörte nur noch einen Schrei. Auf dem Sitz hinten links lag nur noch eine Pistole auf dem Sitz.

Frank freute sich. Nicht weil sein Beinahemörder weg war, sondern weil unter dem Schleudersitz noch einen Ersatzsitz war. So musste er keinen neuen kaufen. Audi-Sitze sind teuer.

»Will noch jemand?« fragte er sarkastisch.

Die schwarze Strumpfmassage schüttelte den Kopf.

»Ich will meine fünfzig Millionen haben. Also her damit«

Der Entführer zuckte mit den Schultern, riss die Tür auf und rannte mit dem Premierminister in die alte Fabrik. Die Tür knallte zu.

Frank seufzte. Solche Kunden hasste er. Kurz spielte er mit dem Gedanken einfach wegzufahren.

Nein! So einfach würde er nicht aufgeben. Mit fünfzig Mille hätte er für den Rest seines Lebens ausgesorgt. Das Geld wollte er in Gold anlegen, das auch in

Krisenzeiten, im Gegensatz zu Geld, durch die Inflation nicht an Wert verliert. Frank stieg aus, öffnete den Kofferraum und klappte ein Geheimpfach auf. Er nahm zwei Revolver und steckte sie in den Hosensack. Ein Wurfmesser schob er in den Ärmel seines Jacketts. Dann nahm er noch eine Maschinenpistole samt 2 Magazinen raus.

So ausgerüstet stürmte er in die Halle. »Wir hatten einen Deal. Deal ist Deal, Regel Nummer eins. Ich will meine 50 Millionen.«

Ein Mann trat vor ihn. Muskulös, mit einem Tattoo auf dem Oberarm, eine Ader pochte auf seiner Stirn. Frank hielt die MP auf ihn gerichtet.

»Also Mister...?«

»Regel Nummer zwei: keine Namen. Ich will nur mein Geld, dann verschwinde ich wieder.«

»Erstens: Wir haben dein Geld nicht. Zweitens: Regeln sind da, um gebrochen zu werden. Also nenn mich Mero «

Dann trat Mero Frank die Pistole aus der Hand. Der antwortete ihm mit einem Spinning Kick, der Mero fünf Meter weit schleuderte.

Auf einmal war Frank umstellt von Männern, alle die Fäuste zum Kampf geballt. Man konnte ihnen ansehen, dass sie schon viele Schlägereien hinter sich hatten. Narben, blaue Flecken,...

Der Transporter sah sich um: Kaum etwas, das man gegen zehn kampferprobte Männer gebrauchen konnte.

Obwohl...

Frank rammte den zwei Männern, die links von ihm standen, das Knie dahin, wo es einem Mann am meisten wehtut. Er sprang über sie hinweg und rannte zu einem Ölfass, nahm es, hielt es wurfbereit hoch.

Der Rest der Horde kam mittlerweile wie ein wütender Mob auf ihn zugestürmt.

Frank wartete kurz, dann warf er das Fass und zog seine Pistole.

Das Fass flog und flog und Frank schoss darauf. Es zerbarst in winzige Stücke und das Öl platschte direkt vor die Füße der Meute. Diese war so in Fahrt, dass sie nicht stoppen konnten und alle rutschten aus. Diesen Moment nutzte Frank und rannte los. Er stürmte zu einem großen Fenster der Halle und sprang.

Die Scheibe zerbarst. Und er landete direkt neben einem Kran. Blitzschnell begann er hochzuklettern und in die Kabine zu steigen. Er konnte fast jede Maschine bedienen und hatte schnell raus, wie sie zu benutzen war. Frank Martin drehte den Abrisskran so, dass die Abrisskugel direkt über seinem Auto war. Das war der schnellste Weg, denn durch die Fabrikhalle konnte er nicht zurück. Er schaltete den Motor ab und begann über den Greifarm zu klettern. An dessen Ende wollte er am Seil heruntersteigen, als der Motor anfang zu surren. Frank blickte zurück. Einer der Männer hatte es geschafft, aus der Halle zu entkommen, und war den Kran hochgeklettert. Frank blieb nur eine Chance. Er sprang die letzten zehn Meter ab und rollte sich aus dem freien Fall auf dem Betonboden ab. Sein Jackett wurde zerfetzt, doch Frank tat sich nichts. Nicht umsonst war er Jahre bei der Armee gewesen. Frank schaute nach oben, die Abrisskugel wurde hochgezogen, direkt über seinem Audi. Verdammte, der wollte sein Auto zu Schrott verarbeiten. Blitzschnell schob er die Tür (Ja, der Audi hatte Türen zum Hochschieben) hoch, stieg ein und startete den Motor. Die Tür fuhr herunter und Frank drückte das Gaspedal voll durch. Er hörte, wie über ihm die Eisenkugel ausgehakt wurde. Auf diese Kugel wirkte eine Beschleunigung von  $9,81\text{m/s}^2$ . Wer war schneller, das Auto oder die Kugel? Die Beschleunigung auf Franks Auto war zwar höher, aber da dieses schwerer war, war es auch träger (im Sinne von langsam) als die Kugel. Der Transporter schaffte es um den Bruchteil einer Sekunde. Hinter sich spürte er den Aufprall der Abrisskugel. Mit zweihundertdreizehn km/h raste er vom Grundstück. Allerdings sah Frank im Spiegel, dass sich eine Garage öffnete, aus der drei Landrover und zwei

Sportflitzer rausfahren und ihm folgten. Frank steuerte den Audi auf die Hauptstraße, wechselte zu einem Pariser Kennzeichen, gab Gas. Der Tacho überstieg die dreihunderter Marke. Er raste bei Rot über eine Kreuzung, wurde geblitzt. Egal, das Kennzeichen war nicht registriert. Und der Wagen sah trotz aller Extras aus wie jeder andere Audi. Im Rückspiegel sah er nur noch die Sportwagen und einen Landrover. Die anderen hatte er abgehängt. Frank bog zum Hafan ab. Vor ihm war der Pier. Er nahm eine scharfe Linkskurve, doch als er um die Ecke fuhr, sah er, dass er die falsch eingeschätzt hatte. Sie hatte einen Winkel von fast hundertachtzig Grad. Das Heck des Fahrzeugs schleuderte nach hinten, Frank hatte den Wagen nicht mehr unter Kontrolle.

Erzog die Handbremse an, schaltete in den ersten Gang, lenkte mit aller Kraft nach links. Die Hälfte der Kurve hatte er zurückgelegt, aber nun schwebten die Hinterreifen in der Luft, da er über die Kante des Piers gefahren war. Sie griffen ins Leere, drehten durch. Frank schaltete auf Allrad, damit die vorderen Räder besser greifen konnten. Er löste die Handbremse, und schaltete den Nitroantrieb ein. Der Motor jaulte auf, doch da kamen die Räder wieder auf den Boden und er raste davon.

Mittlerweile war es Nacht. Frank nahm die Abzweigung zur Autobahn. Die war völlig leer. Frank schaltete hoch, gab noch mal Gas.

Was hatte er nur getan. Er hatte den Premier entführt. Das war doch wahnsinnig. Aber er brauchte das Geld. Geld, das er nie bekommen würde, das stand fest. Also musste er es sich holen, genauso wie er den Premierminister befreien würde.

Etwas anderes holte Frank aus seinen Gedanken. Weiter vorne wurde die Fahrbahn von zwei Autos blockiert. Landrovern. Sie hatten eine Abkürzung genommen, um ihn zu stoppen.

Umdrehen ging nicht, da waren die anderen. Der Audi war zu leicht, als dass er die Autos hätte rammen können. Nur in der Mitte gab es eine kleine Lücke. Zu klein, um normal durchfahren zu können.

Aber...

...mit einem Manöver, welches er letztes Jahr, auf einer Fahrt in die Ukraine, angewendet hatte, wäre es möglich.

Nur noch hundert Meter. Frank schaltete in den sechsten Gang.

Gleich war er da.

Jetzt.

Er drehte das Lenkrad nach links, dann sofort nach rechts.

Der Wagen ging hoch und stand nur noch auf der Kante der Räder, schwebte halb in der Luft. Der Audi raste durch die Lücke, balancierte auf zwei Rädern. Dann war er durch und kippte auf alle vier Reifen zurück.

Ein Kugelhagel prasselte gegen die Heckscheibe.

Im Rückspiegel sah er, wie der dritte Landrover durch die Lücke raste und die beiden Anderen beiseite schob, sodass die beiden Sportwagen hindurch konnten. Sie beschleunigten.

Frank drückte den Nitroknopf. Nichts. Nichts passierte. Am Hafan hatte der Audi alles geschluckt.

Die anderen Autos kamen näher. Zwar hatte er noch nicht alles aus dem aus dem Wagen rausgeholt, aber die anderen hatten die besseren Kontakte. Sie würden die Straße nochmal sperren lassen, wenn sie ihn nicht kriegten.

Frank klappte das Handschuhfach auf. Er entsicherte die Betäubungsraketen und schoss drei ab. Mit dem Joystick steuerte er die Raketen. Gleichzeitig brachen sie alle durch die Vorderscheiben der Verfolgungsautos.

Nach zehn Sekunden wurden die Autos langsamer und krachten gegen die Leitplanke.

Er bremste ab und nahm die Ausfahrt Richtung London mit London Kennzeichen.

Zuhause schaltete er den Fernseher an.

»...wurde der Premierminister direkt in seinem Haus in der Downing Street entführt. Der Polizei ist bis jetzt noch unklar, wie die Täter ins Haus kamen.

Vor wenigen Minuten ging die Lösegeldforderung von fünfhundert Millionen Dollar ein. Der Übergabeort und -zeitpunkt wird der Bevölkerung zur Sicherheit des Premiers vorenthalten. Mit einem schwarzen Audi, wurde der Minister entführt.

Hinweise aus der Bevölkerung, die zur Ergreifung der Täter führt, bekommt eine hohe Belohnung und einen Orden. ...«

Er brauchte einen Plan, um den Premierminister zu befreien. Einen schnellen Plan.

Der letzte Lautsprecher war auf Position, bedeckt vom Herbstlaub.

Frank kletterte nun in den Lüftungsschacht auf dem Dach der alten Fabrikhalle. Vorsichtig, darauf bedacht jedes Geräusch zu vermeiden, krabbelte er durch die Gänge und Abzweigungen. Zwei mal landete er in einer Sackgasse, bis er endlich den Schacht zur großen Halle gefunden hatte, in der der Premierminister gefangen gehalten wurde. Von einem Freund bei der Polizei wusste er, dass die Übergabe des Geldes vor circa einer Stunde stattfinden sollte. Wenn alles gut gegangen wäre, mussten die Entführer bald kommen.

Diese hatten zuerst das Geld gefordert, bevor sie den Premier freilassen würden. Um dessen Sicherheit zu gewährleisten, hatte die Regierung sich darauf eingelassen, den Entführern einen Vorsprung von vierundzwanzig Stunden zu geben, bevor der SIS nach ihnen fahndet. Dann erst sollte das Versteck bekanntgegeben werden.

In diesem Augenblick kamen fünf Männer herein, jeder mit zwei Geldkoffern.

»Wir haben das Geld. Fünfhundert Millionen, in kleinen, nicht nummerierten Scheinen. So, und da wir den Herr Premier nicht mehr brauchen, wisst ihr, was zu tun ist« sagte Mero.

Jetzt musste er handeln. Frank drückte den Knopf auf der Fernbedienung und kontrollierte, ob das Seil richtig befestigt war,

Eine Polizeisirene ertönte. Eigentlich nicht nur eine, sondern hunderte.

»Mist, sie haben uns gefunden. Alle zu den Waffen. Kommt mit mir raus, denen einheizen. Mike, Pete, ihr bleibt da und bewacht unseren Gefangenen. Krümmt ihm kein Haar, er kann für uns noch von großem Vorteil sein.«

Dann verschwand Mero mit den anderen.

Viel Zeit blieb Frank nicht. Sehr bald würden sie bemerken, dass nur Lautsprecher die Sirenen erzeugten, und spätestens dann war klar, dass alles eine Falle war.

Leise ließ er sich am Seil hinunter. Die Bewacher standen mit dem Rücken zu ihm, weshalb sie ihn nicht bemerkten. Vorsichtig zog er die Pistole mit Schalldämpfer und schoss den beiden eine Betäubungskugel ins Bein. Es tat Frank leid um die beiden, aber es ging nicht anders.

Er ging zu einem der Lösegeldkoffer, öffnete ihn und nahm sich seinen Anteil. Wenn er wollte, könnte er hier das große Geld machen. Ein anderes mal vielleicht. Erst musste er den Premierminister retten. Gerade wollte er aufstehen, als er etwas Kaltes an seiner Schläfe fühlte. Ein Pistolenlauf.

»Tja mein Lieber, ich wusste, du würdest kommen, dein Geld holen. Nette Idee mit den Lautsprechern. Aber einer meiner Leute ist gleich, nachdem wir raus waren, draufgetreten.

Pech. Für dich.«

Mero holte aus und versetzte Frank mit dem Pistolengriff eine Kopfnuss. Ohnmächtig sank er zu Boden.

Als der Transporter zu sich kam, war er an einen Stuhl gefesselt, wie der Minister neben ihm. Schlapp war nicht das richtige Wort, er fühlte sich fertig. In der letzten Nacht hatte er kaum geschlafen. Man hatte ihm seine Pistolen abgenommen. Aber anscheinend war er von einem Handlanger Meros gefilzt worden, denn er hatte noch sein Messer im Ärmel. Ein Profi hätte es sofort entdeckt. Vor der Tür ihrer Zelle stand ein Wächter, der aber in eine andere Richtung schaute. Frank musste seinen letzten Trumpf ausspielen. Mit den am Stuhl gefesselten Händen griff er nach dem Manschettenknopf am rechten Ärmel und riss ihn ab.

Kurz wartete er, dann drückte er den Knopf.

Stille. Es funktionierte nicht. Der Stille folgte eine gewaltige Explosion an der Eingangshalle, die selbst ihre Zelle erschütterte. Verwirrt blickte ihr Wächter zu den Gefangenen. Sollte er sie weiter bewachen oder seinen Freunden zu Hilfe eilen? Der Mann rannte weg. Genau das hatte Frank beabsichtigt und griff nach dem Messer. Er kam nicht hin. Nur noch ein bisschen, er schüttelte den Ärmel, das Messer sackte ein Stück hinunter. Den Schaft spürte er, konnte ihn aber nicht fassen. Da, endlich hatte er es, zog es raus und durchschnitt seine Fesseln. Anschließend die Füße. Dann befreite er den Premierminister. »Sie bleiben hier bis ich komme, verstanden?« Dieser nickte nur.

Frank sah vorsichtig aus der Zelle. Keiner da. Auf dem Boden lag ein Revolver, den er entsicherte und einsteckte.

In der Haupthalle angelangt sah er, wie sich sieben Männer, unter ihnen Mero, um den Eingang drängten, wo er die Bombe versteckt hatte.

Er musste sie alle ausschalten und zwar schnell. Da sah er an der Decke eine Konstruktion aus Seilen und Sandsäcken. Welchen Zweck sie eigentlich erfüllten, war ihm unklar, aber alle Säcke waren mit einem einzigen Seil verbunden.

Wenn er das löste ...

Frank Martin nahm sein Messer, zielte und warf. Es wirbelte durch die Luft und zertrennte das Seil.

Jetzt ging alles sehr schnell. Jeder Sandsack setzte sich ohne Ausnahme in Bewegung und raste wie ein Pendel von der Decke hinunter.

Drei Männer wurden gleich von der Wucht der Beutel mitgerissen, die anderen entgingen dem nur knapp. Die Säcke schwangen zurück, alle warfen sich zu Boden. Auch Mero, der Frank erblickte.

Ihre Blicke trafen sich.

Der Transporter rannte los, direkt auf ihn zu, wick herumschwingenden Sandsäcken aus.

Derweil stand Mero auf und machte sich kampfbereit. Frank versetzte ihm einen Schlag in den Bauch und versetzte seinem Gegner einen Kinnhaken. Mero kickte ihm gegen sein Schienbein und gab ihm zwei linke Haken. Frank ging zu Boden.

Dann zückte Mero ein Messer, holte aus und...

... wurde von einem Sandsack weggeschleudert.

Vorsichtig blickte Frank sich um. Jeder war zu Boden gegangen, Mero rührte sich nicht. Sich unter den hin und her pendelnden Sandsäcken wegduckend, ging er zur Tür und begab sich nach draußen zur Garage. Sein Audi stand noch drin.

Klar, denn dort hatte keiner nach seinem Wagen gesucht.

Wieder drinnen, machte er sich auf den Weg zum Premier. Eine dunkle Vorahnung schlich sich in seine Gedanken und Frank zog seine Pistole.

In der Zelle war es dunkel, und als seine Augen sich daran gewöhnt hatten, sah er etwas was, ihm überhaupt nicht gefiel.

Mero hatte den Minister in der Mangel, hielt ihm die Pistole an den Kopf.

>>Tja mein Lieber, das hier war dein letzter Transport. Du hast mir alles versaut. Ich könnte längst im Ausland sein. Aber nein, der Herr Transporter muss sich überall einmischen. Und dafür wirst du bezahlen. Du wirst Den Minister erschießen, denn sonst erschieß ich DICH. Und richtest du die Pistole auch nur ansatzweise auf mich, jag ich dir eine Kugel in die Brust. Also los, erschieß deinen eigenen Premierminister. <<

Mero richtete die Pistole auf Frank.

Der überlegte. Würde er versuchen, Mero zu töten, wäre er noch in der selben Sekunde selbst in der Hölle.

Aber Mero war nicht der Typ, der ein Risiko einging, nicht nach den letzten Stunden. Sobald er den Abzug drücken würde, würde auch Mero schießen.

Trotzdem keimte in seinem Hirn ein winziger Plan. Mero und Frank hatten beide das gleiche Revolver-Modell. Folglich verlassen auch die Kugeln gleichzeitig den Lauf. Der Abstand zwischen den Männern betrug etwa fünf Meter.

Also musste Frank schräg in die Flugbahn von Meros Kugel schießen.

Er richtete die Pistole auf das Herz des Ministers. Bis zum Schluss musste er den Schein wahren.

Dann drehte den Revolver und schoss, wie Mero.

Alles geschah in Zeitlupe. Franks Kugel bewegte sich auf die Meros zu, die auf Franks Herz zielte. Er gab einen zweiten Schuss ab, auf Meros Brust.

Die ersten Kugeln trafen sich. Sie zersplitterten. Und die zweite Kugel trat in Meros Brust ein. Er sackte zusammen.

>>Meine Regeln werden nicht gebrochen<<.

Frank griff den Premierminister an der Hand und zerrte ihn nach draußen, zum Auto. Kurz ging er noch einmal zurück und nahm sich aus einem der Geldkoffer seinen Anteil.

Dann fuhr er mit dem Premier in die Stadt und schmiss ihn in der Fußgängerzone aus dem Wagen.

>>Das bleibt doch unter uns, oder<<

Der Minister nickte.

Frank fuhr nach Hause. Mit Londoner Nummernschild.

Kaum war er zuhause, klingelte sein Handy.

Dreimal ließ er es klingeln, dann nahm er ab.

>>Ja?<<

>>Ich brauche einen Transporter<<

Frank überlegte. Irgendwie hatte ihm der letzte Auftrag den nötigen Kick gegeben. Den Kick, den er brauchte.

Aber den Premierminister würde er nicht mehr entführen. Und auch nicht die Queen.

>>Worum geht's?<<

...

Le Transporteur ist wieder im Geschäft.